

Jetzt erst recht?

2. Adventssonntag und Gedenktag der Knotenlöserin 6.12.2015  
Bar 5,1-9 Phil 1,4-6.8-11

St. Peter am Perlach  
Lk 3,1-6

„Jetzt wird erst recht gefeiert“, so der Kommentar einer maßgeblichen Persönlichkeit zum Bundespresseball am letzten Wochenende. Es ist der Tenor, der sich nach dem Erschrecken über die Ereignisse in Paris Platz schaffte. Jetzt erst recht!

Sicher ist niemandem geholfen, wenn sich die Länder, die im Focus der islamistischen Mächte stehen, geradezu einkapseln, und sich das öffentliche Leben auf ein Minimum reduzieren würde; abgesehen davon, dass das gar nicht möglich ist. Aber ich habe die Sorge, dass dieses „Jetzt erst recht“, das eine Geste des erhobenen Hauptes sein kann, zu einem platten „Einfach weiter so“ werden könnte.

Die in Paris zu Tage getretene menschenverachtende Gewalt, die schon Jahre lang in vielen Ländern ungeahntes Leid bringt, müsste doch zu einem Innehalten führen. Jedes tiefgreifende Erlebnis birgt eine Anfrage in sich und kann auch zur Chance werden.

„In deiner Stadt ist deine Wüste“ (Carlo Carretto), dieser Buchtitel von 1983 ist in diesen Tagen bittere Wirklichkeit geworden. Die Wüste ist Zeichen und Symbol für die Frage: Was ist das Notwendige zum Leben, das Entscheidende?

Als sich am 11.9.2001 Flugzeuge in die Türme des World-Trade-Centers in New York bohrten, war das Entsetzen ähnlich groß wie heute. Der damalige amerikanische Präsident sprach davon, dass das „Herz“ Amerikas getroffen sei. Nachdenkliche Stimmen fragten: Ein Handelszentrum als „Herz“ eines Landes? Schlägt dann in Frankfurt a.M. das „Herz“ Deutschlands? Wäre nicht die angemessene Antwort gewesen, den „ground zero“, den „Nullpunkt“, als Frage und Mahnung zu belassen? Nein, es wurden noch mächtigere Türme errichtet. Man könnte weiterfragen: Hat sich durch die Finanzkrise vor einigen Jahren im Grunde etwas verändert? Wird das, was sich derzeit an Skandalen in der Industrie oder im Sport auftut, zu einer Besinnung führen oder wird das „Weiter so“ überwiegen?

Hat nicht die Advent-Botschaft des Johannes eine ungemein aktuelle Bedeutung? Sie ruft zur Umkehr: Überprüft eure Lebensausrichtung! Oder als Frage: Woraus schöpfe ich den innersten Sinn für mein Leben, der auch im Leid Bestand hat und es aushalten lässt?

Antoine de Exupéry hat dazu schon in den 1940-er Jahren geschrieben: „Wie kann man dem Menschen einen geistigen Sinn, eine geistige Unruhe wiedergeben?...Man kann nicht ... leben von Kühlschränken, von Politik, von Bilanzen und Kreuzworträtseln...Es gilt wieder zu entdecken, dass es ein Leben des Geistes gibt, das noch höher steht als das Leben der Vernunft und das allein den Menschen zu befriedigen vermag.“ (Brief an einen General) Es stellt sich auch die Frage, wie es mit der viel beschworenen Freiheit als Wert des Abendlands wirklich steht. Wenige Tage nach den Pariser Ereignissen wurde dies in einem lesenswerten

Artikel in der Augsburger Allgemeinen erörtert mit dem Bedenken: Die Bedeutung von Freiheit könnte sich immer mehr in die Richtung eines „anything goes“ – alles ist möglich und alles ist auch gleich gültig - entwickeln, letztlich als Willkür in der Entfaltung des Einzelnen. Dabei bleibt die Verantwortung für das Gesamte und die Rücksicht auf die Freiheit des Anderen auf der Strecke. Und es wurde angedeutet, dass der zunehmende Abschied von der christlichen Religion und wohl auch vom Glauben an Gott insgesamt eine große Schwächung der westlichen Gesellschaften bedeutet.

Jetzt aber: Nach so vielem, das uns umtreiben muss, gilt auch, was ich 1969 zu einem Foto anlässlich meiner Weihe zum Diakon geschrieben habe: „Sprecht nicht nur...über die Veränderung der Welt. Fangt damit an, verändert sie, denn Gottes Reich ist schon mitten unter uns.“ Das Ziel steht im heutigen Evangelium: Auch die Menschen unserer Tage sollen das Heil sehen, das von Gott kommt.

Deshalb kommen wir hier zusammen. Wir danken, dass uns der Glaube geschenkt ist. Für schwierige Zeiten dürfen wir darum bitten, dass tragfähig bleibt: Gott ist immer bei mir. Sollte mich jemand fragen: Woran glaubst du?, dann soll ich Zeugnis von meiner Hoffnung geben - bescheiden, aber klar. (Vgl. 1 Petr 3,15) Der Blick auf Maria, deren Gedenken wir heute begehen, ermutigt uns dazu, wenn sie bekennt: Gott ist der Retter. Er schaut auf mich und jeden Menschen. Groß denkt er vom Menschen, Er der Heilige und Heilende.

Manches Geschehen in unserer Welt macht betroffen und hilflos. Aber eines ist immer möglich: All das ins Gebet zu nehmen – wie wir es in den Fürbitten tun -und nicht damit aufzuhören, auch wenn sich scheinbar nichts verändert. Der Apostel Paulus schreibt seinen Brief an die Christen in Philippi aus dem Gefängnis. Er tut dies in großer Zuversicht, weil er sich von ihnen mitgetragen weiß und ihnen seinerseits im Gebet verbunden ist. Der verstorbene Bundeskanzler Helmut Schmidt sagte einmal: „Wir brauchen das ganz schlichte Gebet zu Gott, das Vaterunser und die Hoffnung auf sein dereinstiges Reich und seine Kraft und Herrlichkeit.“ Auf dieses Ziel hin sind wir miteinander auf dem Weg.

Ein Wort des Vertrauens, der Hoffnung, des Trostes kann dabei Wege ebnen, gefährliche Schluchten überbrücken, Krummes gerade rücken. Manches Mal kann ich auch konkret helfen. All die Geschichten, die vom Heiligen des heutigen Tages, von Nikolaus, über Hunderte von Jahren weitergegeben werden, regen an zum tätigen Glauben.

All das mag lächerlich wenig scheinen angesichts von Terror und Gewalt. Doch: Im Glauben an das Kind Jesus und den aus der Finsternis des Todes erweckten Christus bekommt das „Jetzt erst recht“ einen tiefen Sinn. Dann ist es sogar möglich und auch notwendig, mit dem Buch Baruch weiter von Freude und von Licht und von Erbarmen und Gerechtigkeit zu sprechen und dafür die Quelle und die Mündung zu benennen: „Gott“.